

Christian Thiel

Faking!

Vorbemerkungen zu einer Soziologie der Täuschung

Leben wir aktuell in einer postfaktischen Täuschungsgesellschaft? Verlieren Wahrheit und Ehrlichkeit immer mehr an Geltung, während Lüge und Betrug florieren?

Folgt man dem medialen Diskurs, so könnte man durchaus diesen Eindruck gewinnen. Lug und Trug, wohin man blickt. Vor allem im Internet, dem Anschein nach eine gigantische Täuschungsmaschine, wird gelogen, betrogen und manipuliert: mal in agitatorischer Absicht, wenn etwa Tausende gefälschte, oft automatisch von Bots gesteuerte Social-Media-Identitäten gezielt Politpropaganda betreiben; mal aus purer Lust an destruktiver Kommunikation (Trolling); mal aus Schabernack (Hoaxes) oder weil es schlicht nicht interessiert, ob das Verbreitete wahr oder erfunden ist (der von Harry Frankfurt so treffend beschriebene »Bullshit«¹). Und da das Internet die Agora der heutigen Zeit zu sein scheint, weiten sich diese Spiele um Wahrheit und Täuschung immer mehr aus. Bislang etablierte, wenn auch mitunter umstrittene Wahrheitsgaranten wie Journalismus und Wissenschaft erfahren einen massiven Vertrauensverlust und sehen ihre Deutungshoheit immer öfter infrage gestellt. Auf der anderen Seite wächst die Zahl dubioser Gruppierungen – von Verschwörungstheoretikern bis hin zu selbsterklärten Wahrheitsbewegungen (Truther) –, die ihre subjektiven Wahrheiten (Alternative Facts) gegen Kritik immunisieren und alles andere als Fake News diffamieren.

Doch damit nicht genug. Auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen haben Täuschungen Konjunktur. In der Wirtschaft erlebten wir jüngst einen groß angelegten Abgasskandal (Dieselgate), unlautere Steuervermeidungsaffären (Panama Papers) und komplexe, milliardenschwere Finanztrickereien (Cum-Ex/Cum-Cum-Geschäfte). Die Wissenschaft geriet wegen plagiierter Dissertationen (angefangen mit der Guttenberg-Affäre), gefälschter Studien (etwa jene des Mediziners Paolo Macchiarini oder die des Sozialpsychologen Diederik Stapel) und dem als Fake- oder Junk-Science titulierten Publizieren in Pseudojournalen (Predatory Publishers) in die Kritik. Die Kunst scheint voller Fälschungen (wie denen Wolfgang Beltracchis) zu sein und die Religion nur frömmelnde Fassade, hinter der sich Missbrauch

¹ Harry Frankfurt, »On Truth, Lies, and Bullshit«, in: Clancy Martin (Hg.), *The Philosophy of Deception*, Oxford 2009, S. 37–48.

und Terror verbergen. Nicht einmal die Liebe bleibt von modernen Täuschungen verschont. So locken beispielsweise Partnervermittlungsagenturen im Internet (vornehmlich männliche) Singles mit gefälschten Profilen. Und für diejenigen, die nicht allein, sondern zu zweit unglücklich sind, offerieren professionelle Agenturen wasserdichte Alibis zur Verschleierung von Doppelleben und Affären.

Doch auch wenn die eingangs genannten modischen Neologismen dies zu implizieren scheinen: Täuschungen sind weder neu noch typisch für die heutige Gesellschaft. Intentionale Täuschungen in all ihrer Vielfalt – kommunikativ als Lüge, gegenständlich als Fälschung, mehrschichtig und strafrechtlich relevant als Betrug – sind soziale Universalien. In Mythen und Sagen aus den verschiedensten Kulturkreisen findet sich die Figur des Tricksters, eines findigen Betrügers und notorischen Regelbrechers, der mit seinen Täuschungen und Wandlungen die herrschende Ordnung stört.² Sebastian Brant hat es in seiner 1494 erschienenen Moralsatire *Das Narrenschiff* so formuliert: »Die Welt will betrogen sein.« Zumindest versucht haben es die Menschen seit jeher immer wieder. Alte Rechtskodizes listen seitenlang unterschiedlichste »schalkhaft-betrügerische Handlungen« auf – von Kindsunterschiebung über Grenzverrückung bis zu »boshafte« Schuldenmachen.³ Kunst und Kultur sind seit Jahrhunderten durchsetzt von Täuschungen: die Konstantinische Schenkung, die Vinland-Karte, die Tagebücher von Jack the Ripper oder Adolf Hitler – alles Fälschungen. Und wer sich für Lüge und Manipulation in der Politik interessiert, der findet treffende Handreichungen schon in Niccolò Machiavellis berühmt-berüchtigter Schrift *Il Principe* (1513). Also, alles nur alter Wein in neuen Schläuchen?

Ja, so ist es. Und ebendas macht den besonderen Reiz des Themas aus. Zum einen, weil Täuschungen eine ebenso vielschichtige wie universale Konstante des menschlichen Zusammenlebens bilden; zum anderen, weil uns die soziale Einbettung und praktische Durchführung von Täuschungen viel über die Regeln, Normen und Werte der jeweiligen Gesellschaft verrät. Es lohnt also, sich mit dem Phänomen zu befassen – und die Wissenschaft hat das ja auch bereits ausführlich getan. Vor allem in den Bereichen Philosophie, Ethik, Psychologie und Sprachwissenschaft gibt es eine Fülle an Publikationen, die den verschiedenen Formen und Facetten des Täuschens gewidmet sind. Warum also sollte sich – wie im vorliegenden Themenheft – jetzt auch noch die Soziologie damit auseinandersetzen? Welchen Beitrag könnte sie hier leisten? Zur Beantwortung dieser Fragen mag ein kurzer Blick auf den bisherigen wissenschaftlichen Diskurs zum Thema erhellend sein.

² Paul Radin / Károly Kerényi / C. G. Jung, *Der göttliche Schelm*. Ein indianischer Mythen-Zyklus, übers. von Paul Radin und Ilse Krämer, Zürich 1954.

³ Richard Foltis, *Verbrechen und Willkür*. Von den Anfängen der Verbrechensdiskussion. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des strafbaren Betrug, Baden-Baden 1994, S. 134.

Das Phänomen der Täuschung im Blickpunkt der Wissenschaft

Der Forschungsstand ist groß und entsprechend unübersichtlich. Schon der Begriff spannt ein riesiges semantisches Feld auf. Täuschung kann vieles sein: Betrug, Verstellung, Lüge, Fälschung, List, Tarnung, Geheimnis, Manipulation, Desinformation, Propaganda und noch mancherlei mehr. Hier gilt es genau zu differenzieren, denn tatsächlich verbirgt sich hinter dem Begriff der »Täuschung« mehr als das einfache Hervorrufen einer Fehlvorstellung (Irrtum) durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen. Nach Kerstin Thummes beinhaltet der Akt des Täuschens, jemanden »durch die Manipulation, Verzerrung oder Fälschung von Hinweisen in einen falschen Glauben zu versetzen«. ⁴ Der Terminus des »falschen Glaubens« meint dabei, dass eine hervorgebrachte fiktionale Wirklichkeit verhindert, die reale oder zutreffende Wirklichkeit zu erkennen. ⁵ Die entsprechende Debatte in der Philosophie, die sich um diese definitorische Begriffsarbeit verdient gemacht hat, ist allerdings äußerst spitzfindig. So wird kontrovers über verschiedene Aspekte gestritten, etwa darüber, ob eine Täuschung immer absichtsvoll geschehen muss oder ob sie auch ungewollt, sprich: versehentlich vonstattengehen kann, ⁶ ob sie einen Adressaten braucht ⁷ und ob ihr tatsächliches Gelingen ein notwendiges Definitionskriterium darstellt. ⁸ Weiterhin ist die Frage, welche Varianten eines »falschen Glaubens« es zu unterscheiden und zu berücksichtigen gilt. So kann man eine Person nicht nur etwas Falsches glauben lassen, sondern sie auch von einer wahren Überzeugung abbringen oder sie in einem falschen Glauben belassen. ⁹ Täuschungen sind offenbar ein vielschichtiges Phänomen und können dementsprechend nicht nur auf Worten, sondern auch auf Gesten, Symbolen, Zeichen oder Verweisen basieren. Ja, sogar die Wahrheit selbst (oder Teile von ihr) kann der Täuschung dienen, indem mit ihrer Hilfe strategisch falsche Schlussfolgerungen bewirkt werden. ¹⁰

4 Kerstin Thummes, *Täuschung in der strategischen Kommunikation*. Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse, Wiesbaden 2013, S. 30.

5 Vgl. Klaus Merten, »Ethik der PR: Ethik oder PR für PR«, in: Walter Hömberg / Daniela Hahn / Timon B. Schaffer (Hg.), *Kommunikation und Verständigung*. Theorie – Empirie – Praxis, Wiesbaden 2010, S. 95–118.

6 Zur Diskussion siehe James E. Mahon, »The Definition of Lying and Deception«, in: Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Stanford, CA 2016; online unter: <https://plato.stanford.edu/entries/lying-definition/> [15. 8. 2019].

7 Thomas L. Carson, *Lying and Deception*. Theory and Practice, Oxford 2010.

8 Vgl. Don Fallis, »Lying and Deception«, in: *Philosophers' Imprint* 10 (2010), 11, S. 1–22; online unter: <https://quod.lib.umich.edu/cgi/p/pod/dod-idx/lying-and-deception.pdf?c=phimp;idno=3521354.0010.011;format=pdf> [16. 8. 2019].

9 Siehe dazu Mahon, »The Definition of Lying and Deception«.

10 Vgl. Michael P. Lynch, »Deception and the Nature of Truth«, in: Martin (Hg.), *The Philosophy of Deception*, S. 188–200.

Fasst man den Begriff weit genug, dann ist Täuschung nicht nur im menschlichen Zusammenleben, sondern auch in der Tier- und Pflanzenwelt ein allgegenwärtiges Phänomen. Aufgrund der schillernd-bunten Täuschungsvielfalt in Flora und Fauna – harmlose Schwebfliegen, die die Warntracht der Wespen imitieren, Heuschrecken, die wie Blätter aussehen¹¹ – erachtet die Soziobiologie Täuschungen für eine »naturgeschichtliche Notwendigkeit«:¹² Menschen, Tiere und Pflanzen täuschen und tricksten fortwährend im Interesse ihrer Gene. Auch in Psychologie und Physiologie spielt das Phänomen der Täuschung eine wichtige Rolle, nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit den Grundlagen des jeweiligen Faches. Ihren Niederschlag finden die entsprechenden Bemühungen in einer Fülle an Detailforschungen zur Täuschungsanfälligkeit des Wahrnehmungs- und Denkapparats, zu Sinnestäuschungen, zu teils pathologischen Täuschungen der äußeren Wahrnehmung (Illusionen, Halluzinationen), zu Denkfallen und *cognitive illusions*, zu Gedächtnistäuschungen, Fehlleistungen des personalen Bewusstseins sowie zu Phänomenen des Traums und des Hypnotismus.¹³

Auch die Philosophie belässt es nicht bei der bereits angesprochenen Begriffsarbeit, sondern versucht aus dem Faktum des Täuschens weitreichende, den Wert und die Möglichkeit des Erkennens überhaupt betreffende Konsequenzen zu ziehen und so die im täglichen Leben und in den Wissenschaften unhinterfragte Normalität selbst zu problematisieren.¹⁴ Hierbei ergeben sich ebenso grundlegende wie große Fragen nach dem Wesen von Wahrheit, Wirklichkeit und Erkenntnis.

Zu den Arbeiten, die Täuschung als Explanans betrachten, gesellt sich eine nicht minder unüberschaubare Fülle an Publikationen, die sie als Explanandum behandeln. Diese Arbeiten thematisieren Täuschungen aller Couleur – Lügen, Fälschungen, Betrug, Selbsttäuschung, Sinnes- und Gedächtnistäuschungen, Geheimhaltung, Verstellung, Humbug, Hoax – in der Absicht, deren Entstehungs- und Anwendungsbedingungen sowie ihre je-

11 Zu diesen als »Mimikry« und »Mimese« bekannten Vorgängen vgl. Carl T. Bergstrom, »Dealing with Deception in Biology«, in: Brooke Harrington (Hg.), *Deception. From Ancient Empires to Internet Dating*, Stanford, CA 2009, S. 19–37.

12 Clemens Knobloch, »Was man Sprach- und Kommunikationswissenschaftler über die »Lüge« fragen darf – und was nicht«, in: *Cahiers d'études germaniques* 67 (2014), S. 27–44, hier S. 37.

13 Vgl. etwa Robert B. Cialdini, *Die Psychologie des Überzeugens*. Ein Lehrbuch für alle, die ihren Mitmenschen und sich selbst auf die Schliche kommen wollen, übers. von Matthias Wengenroth, Bern 2006; Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, langsames Denken*, München 2012; Stephen L. Macknik / Susana Martinez-Conde / Sandra Blakeslee, *Die Tricks unseres Gehirns*. Wie die Hirnforschung von den großen Zauberern lernt, übers. von Maren Klostermann, Freiburg 2011; Robert Levine, *Die große Verführung*. Psychologie der Manipulation, übers. von Christa Broermann, 10. Aufl., München/Berlin/Zürich 2017; Julia Shaw, *Das trügerische Gedächtnis*. Wie unser Gehirn Erinnerungen fälscht, übers. von Christa Broermann, München 2018.

14 Rolf Denker, »Lüge«, in: Joachim Ritter / Karlfried Gründer / Gottfried Gabriel (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Darmstadt 2004, Sp. 534–545, hier Sp. 539.

weiligen Funktionen zu verstehen. Einige der in diesem Zusammenhang verhandelten grundlegenden Fragen möchte ich am Beispiel der Debatte über die Lüge als wohl prominenteste Form der Täuschung kurz erörtern.

Seite 1 bis 5 von 17 Seiten.

Den kompletten Text finden Sie im
Mittelweg 36, Heft 5 | Oktober/November 2019

*Christian Thiel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Institut für Sozialwissenschaften der Universität Augsburg.
christian.thiel@phil.uni-augsburg.de*